

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 20

Artikel: Die Wunder-Kur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-471077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Neuer Rekord in Amerika

Schatzsekretär Morgenthau beziffert den Fehlbetrag des Budgets für das laufende Steuerjahr auf 6 Milliarden Dollar. Damit sind alle bisherigen Rekorde geschlagen!

(... Auf! auf! damit zur Olympiade!
Der Setzer.)

Zahl der Unterernährten

Auf Grund zahlreicher Untersuchungen wird die Zahl der Unterernährten in Grossbritannien auf 15 Millionen Menschen geschätzt, fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung, in den Vereinigten Staaten auf 24 bis 30 Millionen.

«Und was ist die Ursache der Unterernährung?» fragte ich den Weisen.

«Letzten Endes die Ueberproduktion», sprach der Weise.

«Willst Du sagen, wir produzieren zu viel Getreide, um alle ernähren zu können!»

«So ist es!», sprach der Weise.

«Dann verstehe ich nichts mehr!», sagte ich kleinlaut.

Und der Weise sprach: «Dann hast Du mich verstanden!»

Die Wunder-Kur

... Da brach im Lager Pirzios der «Mand» aus, eine pestartige Krankheit, die allerdings nur die Tiere ansteckte, in wenigen Tagen aber 5000 Maulesel tötete. Man musste die toten Tiere mit Flammenwerfern verbrennen lassen, um ein Weitergreifen der Seuche zu verhüten. Da erkrankte auch das Lieblingspferd des Generals. Die Tierärzte versuchten ihre Kunst, aber umsonst. Als das Pferd fast schon im Sterben lag und Pirzio darüber untröstlich war, da kam eine Abordnung von Askari zu ihm und bat, das «heldische Pferd» mit einheimischen Mitteln kurieren zu dürfen. Und nun begann das Sonderbare. Ein Kreis von Askari stellte sich um das kranke Tier herum. Ein Heilkünstler trat vor und begann zuerst umständlich den rechten Hinterschinkel des Pferdes mit Sand und Wasser zu massieren, hierauf wurde ein aromatisches Holz angezündet und die Schnauze des Pferdes damit geräuchert, dann wurden Menschenhaare herbeigeschafft, die man unter der rechten Nüster des Tieres anbrannte, endlich warfen sich die Askari zu Boden und stimmten einen Klage- und Bittgesang zum Erzengel Gabriel an, er möge das tapfere Pferd retten. Unterdessen war der Abend angebrochen; die Askari stellten eine Doppelwache bei dem Pferd auf, um es während der Nacht zu betreuen; nach je zwei Stunden wurde die Wache gewechselt. Am nächsten Morgen ging es bereits etwas besser. In wenigen Tagen war das Pferd vollständig geheilt. Und heute ist es immer noch das Schaustück des Korps und der Liebling Pirzios...

(Aus einem Artikel über «Pirzio, Italienischer Heerführer in Abessinien», N.Z.Z.)

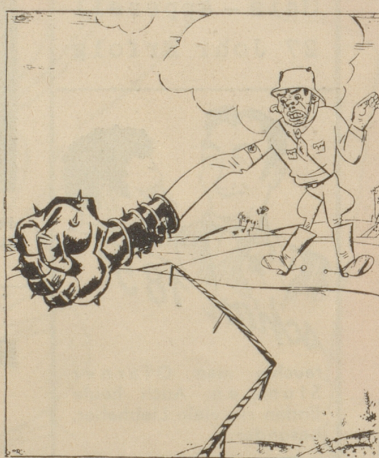
Autos werden gemolken

So unglaublich das klingt, so ist es doch wahr und zwar gibt ein Auto in der Schweiz jährlich zirka 3000 Liter Milch, die sozusagen in bar dem Fiskus zufliesst. Um das Wunder zu verstehen, braucht man nur den Milchpreis in Franken umzurechnen. Jedes Auto wird nämlich mit rund 1000 Franken Verkehrssteuer, Benzin- und Wagen-Zoll belastet. Der Gesamtmelkertrag beträgt an die 100 Millionen Franken. — Eine ergiebige Milchkuh!

(... alles wird gemolken, sogar die Läuse und auch von rührigen Ameisen!

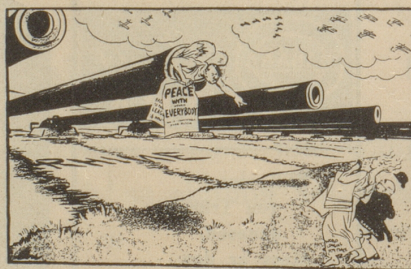
Der Setzer.)

Friedens- Angebote



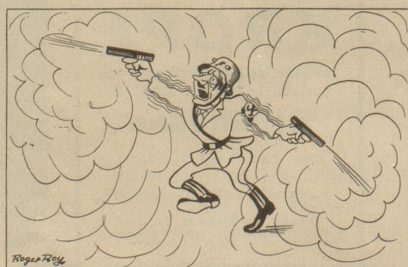
«Ich reiche euch die Hand zum Frieden
— aber niemand will sie ergreifen!

Le Rire, Paris



«Glaubt ihr nun endlich meine friedliche
Absicht, oder glaubt ihr sie nicht?!»

Evening Standard, London



«Den Frieden will ich — um jeden Preis!»

Le Rire, Paris

Wieviele Autos gibt es?

Gesamtbestand 1935 . 37,275,264 Autos.
Es entfällt demnach auf jeden 60sten Erdbewohner ein Auto.

Ein Deutscher predigt Vernunft

Eine grosse Rolle spielen in den Erörterungen über eine Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen Hinweise auf rassenmässige Verwandtschaften und auf rassenmässige Gegensätze zwischen den beiden Völkern.

Dass Gegensätze bestehen, wer will das bestreiten? Nur ist zu bestreiten, dass sie so schroff sind, um zu erbfeindlichen Gedanken zu führen.

Neue Verflechtungen auf der Grundlage des Blutes bildeten sich in der Neuzeit durch die Zuwanderung der Emigranten aus der Zeit der grossen Revolution und der Hugenotten. Von den Hugenotten sind etwa 20,000 in das damalige Brandenburg eingewandert, in Berlin war damals jeder Zehnte ein Franzose! Sehr viele von ihnen kamen nach Hessen, nach dem Wuppertale, nach dem Rheingebiet, nach der Pfalz, nach Sachsen, kleinere Scharen zerstreut nach dem ganzen protestantischen Deutschland — überall, wohin sie gelangten, als Schöpfer einer neuen Gewerbetätigkeit, als Anreger auf geistigem Raum geschätzt. Die Geringfügigkeit der rassenmässigen Unterschiede zwischen Deutschen und Franzosen erhellt daraus, dass die Nachkommen dieser Zuzügler fast spurlos im deutschen Volkstum aufgegangen sind. Ausser den Namen, soweit sie sich erhalten haben, und der Zugehörigkeit zu den vereinzelt französisch-reformierten Kirchgemeinden sind kaum noch Erinnerungen daran am Leben. Chamisso, de la Motte-Fouqué, Fontane, vollblütige Franzosen, haben uns Dichtungen geschenkt, von denen keiner bezweifelt, dass echtes deutsches Empfinden, kerniger deutscher Geist in ihnen pulsiert. Umgekehrt sind seit 150 Jahren viele Deutsche nach Frankreich gezogen, dort eingebürgert worden; ihre Nachfahren sind Franzosen geworden, an deren Abkunft lediglich der Name noch mahnt.

Es ist zu begrüßen, dass Stimmen, welche die germanische Bluteinfuhr in Frankreich erkennen, welche nicht blind gegen rassenartige Verwandtschaften sind, auch unter der französischen Frontgeneration sich regen und, auf sie bauend, an dem Werke der Versöhnung arbeiten wollen. Hoffen wir, dass ihnen mehr Erfolg beschieden ist, als es bislang der Fall war!

(Kuno Waltemaht in «Das Werk»,
Düsseldorf.)

Nebelspalter

lesen heisst,

sich verjüngen!